

Kantate – 22.5.2011 – Matth 21,14-22 – Oberursel – Armin Wenz – 205
Es gingen zu ihm Blinde und Lahme im Tempel, und er heilte sie. Als aber die Hohenpriester und Schriftgelehrten die Wunder sahen, die er tat, und die Kinder, die im Tempel schrien: Hosianna dem Sohn Davids!, entrüsteten sie sich und sprachen zu ihm: Hörst du auch, was diese sagen? Jesus antwortete ihnen: Ja! Habt ihr nie gelesen: »Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du dir Lob bereitet«? Und er ließ sie stehen und ging zur Stadt hinaus nach Betanien und blieb dort über Nacht. Als er aber am Morgen wieder in die Stadt ging, hungerte ihn. Und er sah einen Feigenbaum an dem Wege, ging hin und fand nichts daran als Blätter und sprach zu ihm: Nun wachse auf dir niemals mehr Frucht! Und der Feigenbaum verdorrte sogleich. Und als das die Jünger sahen, wunderten sie sich und fragten: Wie ist der Feigenbaum so rasch verdorrt? Jesus aber antwortete und sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr Glauben habt und nicht zweifelt, so werdet ihr nicht allein Taten wie die mit dem Feigenbaum tun, sondern, wenn ihr zu diesem Berge sagt: Heb dich und wirf dich ins Meer!, so wird's geschehen. Und alles, was ihr bittet im Gebet, wenn ihr glaubt, so werdet ihr's empfangen.

Liebe Gemeinde!

Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder! So lautet das Motto des Sonntags Kantate aus dem 98. Psalm. Dort wird diese Aufforderung begründet mit den Worten: Er schafft Heil mit seiner Rechten und mit seinem heiligen Arm. Der Herr läßt sein Heil kundwerden; vor den Völkern macht er seine Gerechtigkeit offenbar. Er gedenkt an seine Gnade und Treue für das Haus Israel, aller Welt Enden sehen das Heil unseres Gottes. Die Motivation zum Singen und Loben ist das gnädige Eingreifen Gottes zugunsten seiner Menschen. Es ist das Eingreifen Gottes, das in Israel, ja, insbesondere damals im Tempel zu Jerusalem beginnt und bis auf den heutigen Tag weltweite Kreise zieht.

Gott selber also ist es auf allen Ebenen von Raum und Zeit, von Himmel und Erde, der sich das Lob seiner Geschöpfe bereitet, der als immer neuer Schöpfer der Lieder seiner Geschöpfe auftritt. Auch in uns will er diesen Lobgesang erwecken, auch uns will er hineinziehen und zu Mitsängern machen, will unsere Herzen, Lungen und Stimmbänder in Bewegung setzen mit seinem geistgefüllten Wort.

In drei Schritten wollen wir uns in dieser Predigt diesem Geschehen annähern. 1. Daß Gott sich unter uns Menschen Loblieder bereitet, davon kann in der Heiligen Schrift gelesen werden. 2. Daß Gott sich unter uns Menschen Loblieder bereitet, das kann dort erlebt werden, wo unser Gott auf Erden Wohnung nimmt. 3. Daß Gott sich unter uns Menschen Loblieder bereitet, darin muß nicht, aber darin kann von jedermann eingestimmt werden, der an der Gegenwart Gottes Gefallen hat.

1. Daß Gott sich unter uns Menschen Loblieder bereitet, davon kann in der Heiligen Schrift gelesen werden. Als die Hohenpriester und Schriftgelehrten sich empört bei Jesus über das Hosianna-Geschrei der Kinder beschwerten, gibt Jesus ein Zitat aus dem 8. Psalm zur Antwort und leitet dieses ein mit der Frage: Ja! Habt ihr nicht gelesen?

Eine rhetorische Frage ist dies, denn natürlich hatten sie gelesen, waren sie doch Hohepriester und Schriftgelehrten, deren Alltag vom Lesen der Schrift bestimmt war. Doch man kann lesen und doch nicht lesen. Man

kann die Buchstaben wahrnehmen, ohne sich um ihren Sinn zu kümmern. Hätten die Gegner Jesu richtig gelesen, so hätten sie gewußt, daß es keineswegs überraschend ist, wenn im Tempel anläßlich wunderbarer Heilungen das Hosanna aus dem Psalter gesungen wird, so hätten sie auch gewußt, daß es unserm Gott gefällt, sich auch und gerade von Kindern, von geringen, ungebildeten, unmündigen, kranken, traurigen, einsamen Menschen loben zu lassen. Das Wort Kind schillert in der Schrift ebenso wie die Worte unmündig und arm, denn letztlich geht es immer darum, daß vor Gott alle Menschen auf Hilfe und Gnade angewiesene Kinder sind. Wenn Jesus also hier den Lobpreis der Kinder lobt, so ist das so ähnlich wie wenn er den Glauben der Kinder lobt. Gottes Zuwendung zu uns Menschen macht niemals halt an Altersgrenzen, an Reifegrenzen, an Intelligenzquotienten.

Im 8. Psalm, aus dem Jesu Zitat stammt, geht es um den Lobpreis Gottes für die Wunder der Schöpfung. Dort wird Gott dafür gepriesen, daß er, der Herr aller Herren, dessen Name in allen Landen herrlich ist, der sogar Mond und Sterne gemacht hat, sich so tief neigt, daß er sich sogar um den Menschen kümmert, sich seiner annimmt, seiner gedenkt, so sehr, daß er gerade auch aus dem Mund der jungen Kinder und Säuglinge sich loben und preisen läßt im Angesicht seiner Feinde, ja, um seine Feinde zu beschämen, die das Göttliche lieber in der Höhe suchen, wo sie sich selbst stehen sehen.

Und, liebe Gemeinde, so wie Jesus damals die Hohenpriester und Schriftgelehrten an den 8. Psalm weist und sie auffordert, dort genau nachzulesen und daran ihr Verhalten zu messen, so lesen und hören wir heute beides: Jenen 8. Psalm in Jesu Mund und die ganze Geschichte, die sich damals ereignet hat aus der Feder des Evangelisten Matthäus.

Und dann versetzt uns solches Lesen in die Lage, unser eigenes Verhalten an dieser Geschichte messen. Dann entdecken wir vor allem eins: Jesus sucht in dieser Geschichte nicht irgendeinen Ort aus, um Lob zu wecken, sondern er geht in den Tempel, der nach Gottes Willen eben dazu bestimmt ist, Gottes Namen die Ehre zu geben.

Sicherlich kann man Gott auch auf den Straßen loben und haben ja gerade zuvor die Menschen beim Einzug Jesu in Jerusalem dies getan, indem sie jenes Lied aus dem Alten Testament sangen, das die Kinder jetzt im Tempel immer noch oder schon wieder singen.

Gott loben können wir Menschen in der Tat überall. Auf jeden Fall aber soll das Gotteshaus mit Gotteslob gefüllt werden, der Ort, wo Gottes Gemeinde zum Gottesdienst vor seinem Angesicht zusammenkommt. So ist es Gottes Wille, und so will es auch Jesus. Darüber hinaus ist im Tempel als einem allen zugänglichen öffentlichen Ort gewährleistet, daß Blinde, Lahme und Kinder nicht ausgeschlossen sind, sondern miteinander die Zuwendung Jesu erfahren.

Gerade dieser Punkt aber ist eine wichtige Einsicht auch für die Kirche heute. Was wir über das damalige Ereignis in der Bibel lesen, das soll auch heute erlebbar werden. Damit kommen wir zum zweiten Schritt: 2. Daß Gott sich unter uns Menschen Loblieder bereitet, das kann überall dort erlebt werden, wo unser Gott auf Erden Wohnung nimmt.

In den Gottesdiensten des Herrn sollen Sehgeschwache und Gehbehinderte, Depressive und Fröhliche, Gebrechliche und Fitte, Alte und Junge, Greise und Kinder gleichermaßen ihren Platz haben. Die Zuwendung Jesu an

die Blinden und Lahmen und das Hosianna-Rufen der Kinder gehören zusammen. Die Kinder sehen, daß hier der ist, der helfen will und kann. Kinder haben Mitleid, wenn Menschen nicht alles können, was sie können. Kinder staunen darüber, wenn da einer ist, der Blinde und Lahme heilen kann. Schon der 8. Psalm erwähnt die Kinder, weil sie offenbar auch über die Gaben und Wunder Gottes in der Schöpfung staunen. Staunen, glauben, sich Gottes Gaben ohne kritische Gegenfragen schenken lassen, das gehört in der Heiligen Schrift zusammen. Und darin sind die Kinder den Erwachsenen Vorbilder.

Die Kinder haben das Zutrauen: Wenn Jesus das kann, wenn er sogar Blinde und Lahme heilen kann, was weder die Schriftgelehrten noch die damaligen Ärzte noch die römischen Soldaten noch sonst jemand tun konnte, dann kann er alles. Wenn er aber das kann, das hatten die Kinder im Unterricht gelernt und in den Psalmen Israels gebetet, dann ist er der Messias, der Sohn Davids, der da kommen soll, das Volk Israel recht zu weiden.

Und jetzt, wo er da ist, der Christus, der Heiland, der verheißene Retter, jetzt gibt es kein Halten mehr, keinen Grund, das Hosianna leise zu flüstern, jenen Ruf aus den Psalmen, der Bittruf und Huldigung zugleich ist: Hosianna, das heißt: Herr, hilf doch!

Er hat geholfen, das haben sie gerade gesehen. Darum gilt ihm dieser Ruf und darum sollen es alle hören, daß er auch ihnen helfen will und kann. So zieht Jesus Christus, der Sohn Davids, der Sohn Gottes in seinem Vaterhaus, im Tempel ein und übergibt ihn wieder seiner Bestimmung als Wohnung Gottes auf Erden.

Wo Gott auf Erden Wohnung nimmt, da bereitet er sich einen Lobpreis, weil er sich gnädig und helfend seinen Menschen zuwendet, weil er einen Abglanz des Himmels aufleuchten läßt und die Todesmächte in die Schranken weist, die Menschen knebeln. Und darum ist die Schlußfolgerung der Kinder, daß diesem Jesus derselbe Hosiannaruf gilt, der im Alten Testament Gott selber gilt, theologisch vielleicht nicht bis ins Letzte durchdacht, aber intuitiv richtig. Wenn das geschieht, was Jesus tut, dann ist in ihm Gott selber da.

Nehmen wir daher dieses Erleben der Kinder damals zur Weisung für uns heute, so gilt, liebe Schwestern und Brüder, daß die Gottesdienstgemeinde nicht auseinandergerissen werden soll. Gewiß ist es sinnvoll, daß in einer bestimmten Altersspanne die Kinder im Kindergottesdienst eine eigene Verkündigung erhalten.

Aber generell gilt: Sollen die Kinder das erleben, daß unser Gott in Jesus Christus sich allen Menschen zuwendet, denen, die mit dem Stock kommen oder die im Rollstuhl sitzen, ebenso wie denen, die noch springen und hüpfen können, denen, die fröhlich aussehen, und denen, die traurig aussehen, daß er ihnen allen gleichermaßen die Hände auflegt, um sie zu trösten und sie aufzurichten und zu segnen, sollen die Kinder das erleben, so müssen sie dabei sein im Gottesdienst, so dürfen und sollen sie vom Säuglingsalter an zum Segen mit nach vorne getragen werden, und sobald sie etwas von Schuld wissen, auch zum Empfang der Vergebung in der Beichte.

Man hört heute oft den Spruch, Kinder seien die Zukunft der Kirche und deshalb müßte alles in der Kirche auf sie abgestimmt sein. In der Bibel finden wir nichts dergleichen. Kinder fühlen sich dann besonders

aufgehoben und auch ein bißchen stolz, wenn sie dorthin mitdürfen, wohin die Erwachsenen gehen, gerade wenn es etwas Besonderes ist, etwas Geheimnisvolles und Heilsames zugleich ist.

Nehmen wir sie daher mit und zeigen wir ihnen, wie wir vor unserm Heiland knien und seine Heilsgaben empfangen, so werden sie es auch für sich lernen. Nehmen wir sie daher mit, wenn wir Hosianna singen, so werden sie es auch selber singen lernen.

Das neue Lied, das die Kinder damals sangen, war ja uralte, stammte aus den Psalmen. Neu war es aus zwei Gründen. Zum einen, weil es jetzt Jesus galt, dem in Israel erschienenen Messias und Heiland; zum andern weil es jetzt wieder von einer neuen Generation gesungen wurde.

Entscheidend ist daher niemals das Alter der Lieder, die wir singen, sondern ob wir sie Jesus singen aus Dank für sein Kommen, für seine Zuwendung zu uns Menschen, ob wir singen als solche, die im Singen sich selber loslassen und ihre Gedanken, ihren Atem und Pulsschlag ganz ihrem Schöpfer widmen beim Singen der alten und neuen Lieder.

Dabei hängt viel davon ab, ob wir's gerne, freudig und freiwillig tun oder mürrisch und mit Widerwillen. Und darum gilt 3. Daß Gott sich unter uns Menschen Loblieder bereitet, darin muß nicht, aber darin kann von jedermann eingestimmt werden, der an der Gegenwart Gottes in Jesus Christus Gefallen hat.

Daß in das Loblied nicht eingestimmt werden muß, auch das lernen wir in unserer Geschichte. Denn die Hohenpriester und Schriftgelehrten klinken sich aus. Sie sind genervt von der Singerei der Kinder, genervt und vermutlich auch neidisch auf die ungebrochene Fröhlichkeit derer, die sich über die Wunder freuen, die Jesus tun kann.

Jesus zwingt niemanden dazu, das neue Lied mitzusingen. Aber er tut auch nicht so, als ob es egal wäre, ob man mitsingt oder nicht. Wo der Lobpreis verweigert wird, wo man im Widerwillen gegen den Lobgesang verharrt, weil man meint, Singen sei eines erwachsenen, gebildeten, reifen oder coolen Menschen nicht würdig, da kann man dies tun, da wird man dann Jesus mit seiner Liebe zu Musik und Gesang schnell los. In der Geschichte heißt es: Jesus ließ sie stehen und ging zur Stadt hinaus.

Die Wege zwischen ihm und den Priestern im Tempel gehen auseinander. Die direkt darauf folgende Verfluchung des unfruchtbaren Feigenbaums spiegelt ihre geistliche Unfruchtbarkeit und Verstockung wider. Wer Jesus, dem Heiland, dem Todesüberwinder, den Eingang ins eigene Herz und damit auch den Lobgesang dauerhaft verwehrt, der bleibt ohne seine Wunderkraft, die die Kinder so zum Staunen brachte.

Darum endet der Abschnitt mit einem Wort Jesu über das Gebet und den Glauben und das Empfangen. Beten, Glauben, Empfangen sind eigentlich eins. Sie sind auch eins mit dem Singen des neuen Liedes. Beten, Glauben, Empfangen, Liedersingen ist in der ganzen Heiligen Schrift die angemessene Haltung des Menschen, wenn sein Gott zu ihm kommt. Davon lesen wir auf fast jeder Seite der Bibel. Erlebt werden kann das überall dort, wo Menschen im Namen Jesu zusammenkommen, weil sie wissen, daß in diesem Jesus Christus Gott selber Wohnung unter uns nimmt und den Himmel auf die Erde bringt.

So zieht der Stein, der damals im Tempel zu Jerusalem ins Wasser der Weltgeschichte geworfen wurde, seine Kreise bis heute, bis zu uns hin, und wenn Gott bis zum Jüngsten Tag noch eine Frist gibt, auch bis zu

unsern Kindern und Kindeskindern. Das Hosianna hallt immer noch fort und wird gesungen, wo Jesus Christus kommt als wahrer Mensch und Gott, um sich ganz mit uns zu vereinen, wie wir's in jeder Abendmahlsfeier erleben. Auch Kindern ist die Einsicht nicht zu hoch, daß Christus, der selber vom Tode auferstanden ist, der jetzt beim Vater ewiglich lebt, der wie der Vater alles kann, der damals zu Lebzeiten Lahme und Blinde heilte und sogar Tote auferweckte, daß der einmal auch an uns dieses Wunder tun wird und uns und unsere Toten auferwecken wird.

Diese Verheißung gilt ja nicht Menschen, die durch die Gemeinschaft mit Jesus zu Supermännern geworden sind, sondern Menschen, die in diesem Leben oft noch Trauriges erleben, krank werden und allesamt auf den Tod zugehen. Mit diesen Menschen soll aber geschehen, was damals mit den Lahmen und Blinden geschehen ist, daß sie ganz heil werden und dorthin kommen, wo der Lobpreis durch kein Murren und kein Widerwort mehr unterbrochen sein wird. Auch das kann man Kindern und Erwachsenen erklären. Die allerschönsten unserer irdischen Konzerte und Lieder sind nur ein schwacher Abglanz jenes himmlischen Lobpreises, zu dem wir unterwegs sind. Aber sie sind eben das auch: Ein Vorschein jenes Lobpreises, eine Vergewisserung und die im Glauben angenommene Verheißung, daß wir eine ewige Heimat haben.

Herzen, in denen Christus als Helfer aller Menschen willkommen geheißen und gepriesen wird, haben, egal welchen Alters, ebenso eine ewige Zukunft wie Gemeinden, in denen das geschieht. Denn die Zukunft der Kirche ist Jesus Christus – er allein, er mit seinem Wort und der Fülle seiner Gaben. Darum singen wir ihm unsere Lieder. Amen.